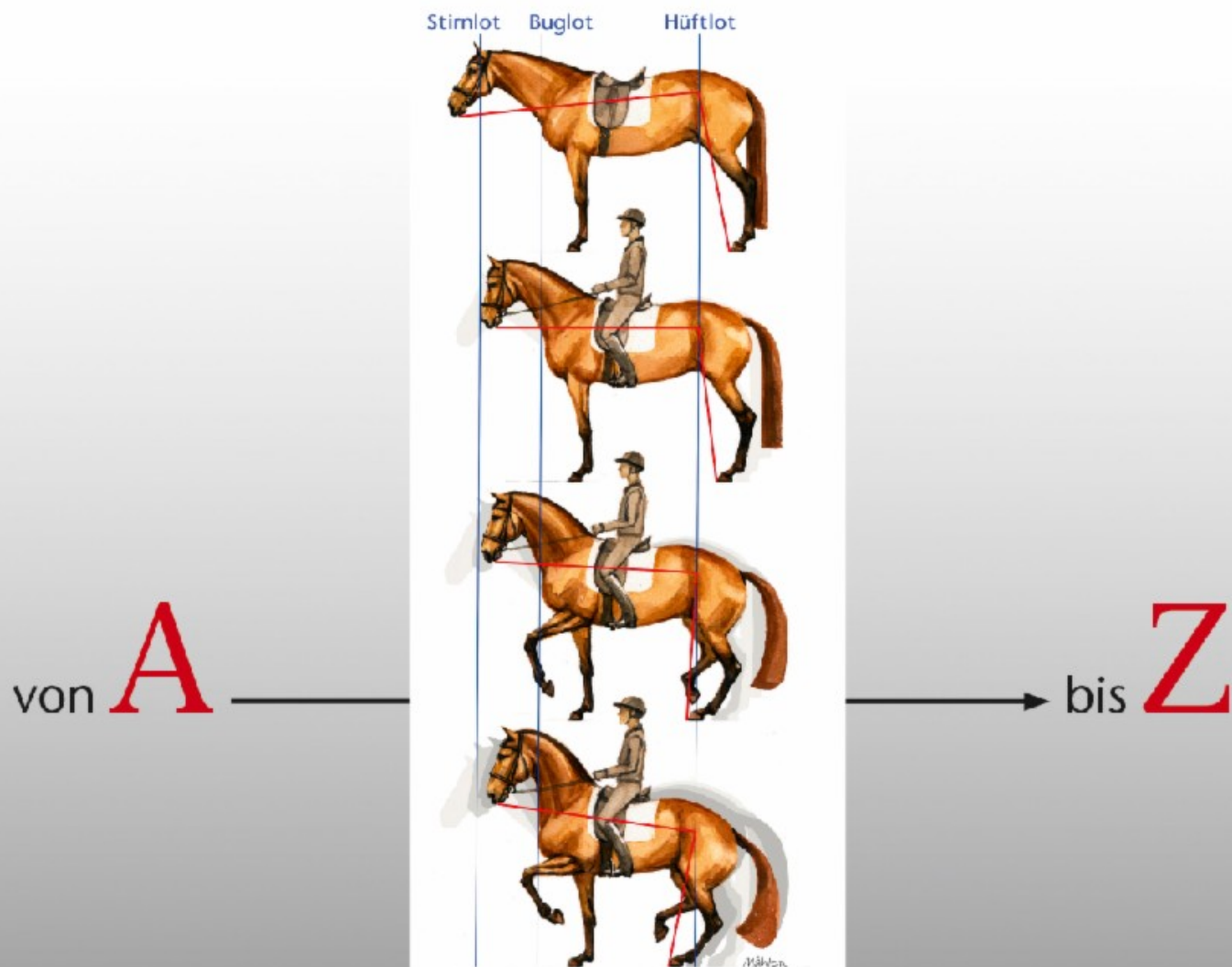


M I C H A E L S T R I C K

Die Natur der Deutschen Reitlehre

Das »Was, Warum und Wie«
eines unübertroffenen Schulsystems



Die Natur
der
Deutschen Reitlehre

M I C H A E L S T R I C K

Die Natur der Deutschen Reitlehre

Das »Was, Warum und Wie«
eines unübertroffenen Schulsystems



Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!

Johann Wolfgang von Goethe

Die Zeit war reif...

2001 veröffentlichte Michael Strick sein erstes Buch, „Denksport Reiten“. Im deutschsprachigen Raum bereits 2010 in der 4. Auflage erschienen, ist ihm in einem an Reitsportlektüre wahrlich nicht armen Umfeld ein bemerkenswerter Erfolg gelungen. Und nun halte ich das Manuskript seines zweiten „Streichs“ in Händen – und damit ein Buch, wie es mir so in den 50 Jahren meiner Tätigkeit als Reitlehrer FN und internationaler Richter noch nicht begegnet ist. Der Autor hat sich mit großem Fleiß an ein Thema gewagt, das m. E. längst überfällig war: In enzyklopädischer Form geht er nicht nur den komplexen Begriffsinhalten der deutschen Reitersprache auf den Grund, sondern erklärt gleichzeitig ausführlich auch die natürlichen Fakten, auf der die unerreichte Effizienz unserer Reitlehre mit ihrer *Ausbildungsskala* beruht. Dabei lässt er erfreulicherweise eine Reihe von fast vergessenen Ausbildern wieder zu Wort und damit zu verdienter Geltung kommen, die uns schon vor vielen Jahrzehnten mit ihrem Können und ihren Lehrauffassungen ein hypnologisches Wissen vererbt haben, zu dem es auch in neuerer Zeit weder eine Alternative noch etwas hinzuzufügen gibt.



Damit gehört die „Die Natur der Deutschen Reitlehre“ in die Hand all jener ambitionierten Reiterinnen und Reiter, die die natürlichen Bedingungen, die ihnen ihr Sport auferlegt, besser verstehen lernen wollen. Und sie hilft womöglich den in Freizeitreiterkreisen zunehmenden Skeptikern und Zweiflern an unserem weltweit akzeptierten Ausbildungssystem dabei, in den Besitz neuer Wahrheiten aus altem Wissen zu kommen.

In diesem Sinne wünsche ich Michael Strick, dass auch sein zweites Buch wieder auf ein breites Interesse trifft und es viele Reiter, Ausbilder, Dressurrichter und am Reitsport Interessierte zu ihrem ständigen gedanklichen Begleiter in der Reitbahn machen.

A handwritten signature in blue ink that reads "Franz-Karl Peiss". The signature is stylized and includes a small circular mark at the end.

Franz-Karl Peiss
Xanten, im Frühjahr 2011

„... sie sitzen auf einem vierbeinigen Rätsel.“



So unterschiedlich die Ansichten, Methoden und Vorgehensweisen erfahrener Reitausbilder beider Fakultäten – Dressur wie Springen – auch sein mögen, in einem sind sie sich einig: Im Verhältnis zu der Anzahl ambitionierter Reitsportler gibt es entschieden zu wenig Fachleute, die den Tiefgang der klassischen deutschen Reitlehre vermitteln können. Oberflächlichkeit aber führt in der vermutlich schwierigsten, zugleich aber auch schönsten Sportart der Welt dazu, dass zu viele Reiterinnen und Reiter mit ihren Pferden nicht zu der harmonischen Einheit finden, die die eigentliche Faszination des Reitsports ausmacht. Das fehlende Verständnis der Basis, auf der unsere Reitlehre ihre Erfolge produziert, verhindert viel zu häufig ein Hineinfühlen und Hineinhorchen in ein Lebewesen der besonderen Art. Und deshalb sitzen täglich Tausende von Reitsportbegeisterten im wahrsten Sinne des Wortes auf einem vierbeinigen Rätsel.

Bei meiner nationalen wie internationalen Lehrtätigkeit drängt sich mir oft während der Trainingsarbeit mit meinen Schülerinnen und Schülern der Vergleich „Arzt – Patient“ auf: Zum Vermeiden und zum Beheben von Problemen gehört auch im Reitsport ein profundes klassisches Wissen. Wissen, zu dem unsere heutige Reiterjugend offensichtlich nur schwer Zugang findet. Die Gründe sind vielfältig: Nur ganz wenige kommen noch aus einem ländlichen Umfeld, in dem der Umgang mit Tieren, insbesondere mit Pferden, alltäglich und vertraut ist. Darüber hinaus fehlt vielen Jugendlichen bei ihren Verpflichtungen, die ihnen unsere Leistungsgesellschaft die Woche über abverlangt, die Zeit, sich intensiv mit den zweifellos komplizierten Inhalten unserer umfangreichen klassischen Reitliteratur zu befassen. Allerdings will ich auch nicht verhehlen, dass im Pferdesport modernes Anspruchsdenken und liebgewordene Freizeitgewohnheiten, womöglich verbunden mit fehlender Konzentrationsfähigkeit und unzulänglicher körperlicher Fitness, gewissen Erfolgswünschen deutlich entgegenstehen können.

Unter diesen Gegebenheiten beurteile ich das vorliegende Buch: Der Autor hat es verstanden, kompakt, aber dennoch gründlich, das naturgesetzliche Know-how *hinter* den Anweisungen der Deutschen Reitlehre zu erklären – und damit einem enorm komplexen Thema das Rätselhafte zu nehmen, das zahllosen Reitern und Pferden das Leben schwer macht.

Ich hoffe und empfehle, dass – neben zahllosen Amateurreiterinnen und -reitern – vor allem die jungen Berufsreiter, die mir besonders am Herzen liegen, die „**Die Natur der Deutschen Reitlehre**“ zu ihrem Buch machen. Denn der Inhalt ist geeignet, in kurzer Zeit ein persönliches Reitverständnis zu schaffen, das so manchen gewohnheitsmäßigen Umgang mit dem Pferd auf den Prüfstand stellt.

Natürlich führt auch die wertvollste Theorie nur begleitet von einem erfahrenen, klassischen Ausbilder und – nicht zu vergessen – mit einem passenden Pferd zum Erfolg. Gleichwohl halte ich es durchaus für möglich, dass „**Die Natur der Deutschen Reitlehre**“ in Zukunft so manchen klassischen Ausbilder begleiten wird.

Michael Strick und seinem Buch wünsche ich gerne den verdienten Erfolg.

Karl-Heiz Giebmanns
Reitmeister FN
Krefeld, im Sommer 2011

Nur wenn man sich
über das Bekannte verständigt hat,
kann man zu Unbekanntem fortschreiten.

Johann Wolfgang von Goethe

Inhalt

Geleitwort Franz-Karl Peiss	5	Bauchmuskulatur	52
Geleitwort Karl-Heinz Giebmanns	6	Beinmüdigkeit	54
TEIL 1 – DIE DEUTSCHE REITLEHRE		Beizäumung ↗ An -die-Zügel-stellen	54
– perfekt und doch in Erklärungsnot	13	Belohnen	58
TEIL 2 – DIE DEUTSCHE REITLEHRE		Beruhigen	58
– Das »Was, Warum und Wie«	29	Beuge- und Streckmuskelsystem	59
		Bewegungsdrang	59
A		Biegen	62
Abkauen	32	Bürkner, Felix	63
Abschnauben	32	C	
Absolute Aufrichtung ↗ Aufrichtung	32	Caprilli, Federico	66
Ab- und Anspannen (der Muskulatur)	32	Cavalettis	67
Abstellung	32	Cavendish, William	
Aktion	33	↗ Newcastle, William, Herzog von	68
Am-Zügel-strecken-lassen	33	Couloir	68
An-den-Hilfen-stehen	33	D	
An-die-Zügel-stellen	34	Dehnungsbereitschaft	
Anlehnung (Begriff der Ausbildungsskala)	34	↗ In-die Tiefe-reiten	70
Anspannen bzw.		Dressur	71
Anziehen des Kreuzes ↗ Hilfen	37	Durchlässigkeit	72
Anzackeln	37	E	
Anzüge am Zügel	37	Eilen	76
Arbeit an der Hand	37	Erste Stellung	76
Arbeitstrab ↗ Trab	40	F	
Atmung	40	Falscher Knick	78
Auf-der-Hand-liegen		Festgehaltenheit	78
↗ Auf-dem-Zügel-liegen	40	Fleiß	78
Aufrichtung (der Vorhand)	41	Freispringen	79
Aufrollen	41	„Fünftes Bein“	80
Ausbalancieren (von Pferd und Reiter)	41	G	
Ausbildungsskala	42	Galopp ↗ Grundgangarten	82
Ausbinden	43	Gang	82
Ausdruck (des Pferdes)	44	Gangfehler	84
Auseinanderfallen	44	Gangmaß	85
Ausfallen (mit der Hinterhand)	45	Ganze Parade ↗ Paraden	85
Auspendeln (von Kopf und Hals)	45	Gehen	85
Aussitzen	46		
B			
Balance	48		
Bascule	52		

Gelenke	86	Lösen	135
Genick	86	Losser Hals	135
Geraderichten		Losgelassenheit	
(Begriff der Ausbildungsskala)	87	(Begriff der Ausbildungsskala)	136
Gewichtshilfen ↗ Hilfen	88	LPO (Leistungsprüfungsordnung)	140
Gleichgewicht	88		
Griso, Federigo (genannt Grisone)	90	M	
Grundgangarten	90	Martingal	142
Guérinière, François Robichon de la	100	Muskeltonus	142
Günther, Walter	101	Muskulatur	142
H		N	
Halbe Tritte	104	Newcastle, William, Herzog von	146
Haltung ↗ Selbsthaltung	104	Nickbewegung	146
Hanken(beugung)	104		
H.Dv.12	106	P	
Heydebreck, Hans von	107	Paraden	150
Hilfen	107	Passage	152
Hinter den Zügel gehen („sich aufrollen“, oder „sich überzäumen“)	119	Passgang	153
Hohe Schule	120	Piaffe	153
Hohle Seite (des Pferdes) ↗ Zwangsseite	121	Pignatelli, Giovanni	153
Hufschlag	121	Pilaren	153
		Pirouette	154
		Pluvinel, Antoine de	154
I		Q	
Innerer Zügel	124	Quadratpferd	158
Insterburger	124	Quadrille	158
K		R	
Kadenz	126	Rahmen (des Pferdes)	160
Kappzaum	126	Rahmenweite(n)	160
Kauen ↗ Abkauen	126	Reiten in Stellung	160
Körpertemperatur	126	Reiterhand	161
Konter	127	Reitertakt	163
Korrekturarbeit	128	Relative Aufrichtung ↗ Aufrichtung	163
Kreuz(einwirkung)	128	Renvers	163
Kurzkehrtwendungen ↗ Wendungen	129	Rhythmus	163
		Rittigkeit	164
L		Rücken(tätigkeit)	164
Längsbiegung	132	Rückengänger – Schenkelgänger	166
Lektionen	133	Rückwärtsrichten	166
Lörke, Otto	133		

S			
Seitengang	170	Überstreichen	210
Selbsthaltung	172	Untertreten	210
Seunig, Waldemar	173	V	
Sitz (des Reiters)	174	Verhalten (im Gang)	214
Spaltsitz	178	Versammlung	
Spat	178	(Begriff der Ausbildungsskala)	214
Springreiten (Historie)	179	Verspannung	222
Sprunggelenk	182	Verwerfen im Genick	222
Spur	182	Vielseitigkeitsprüfung (ehem. Military)	223
		Viereck verkleinern und vergrößern	224
Sch		Volte	225
Schenkelgänger		Vor(der)hand – Hinter(der)hand	225
↗ Rückengänger – Schenkelgänger	188	Vorwärts-abwärts (auch In-die-Tiefe-reiten)	
Schenkelhilfen ↗ Hilfen	188	↗ Dehnungsbereitschaft	226
Schenkelweichen	188	Vorwärts(reiten) – vorwärts gehen	226
Schiefe, natürliche	189	W	
Schritt ↗ Grundgangarten	190	Wätjen, Richard	230
Schub	190	Wendungen	230
Schulterherein	191	X	
Schultervor	193	Xenophon	238
Schultheis, Willi	194	Z	
Schweifschlagen	195	Zackeln	244
Schwierige Seite ↗ Zwangsseite	196	Zähneknirschen	244
Schwung (Begriff der Ausbildungsskala)	196	Zirkel	245
		Zügel-aus-der-Hand-kauen	246
St		Zügelhilfen ↗ Hilfen	247
Steinbrecht, Gustav	198	Zügelänge	247
Stellung und Biegung	198	Zügellahmheit	247
Stensbeck, Oskar Maria	199	Zum Treiben kommen ↗ Treiben	248
Stuhlsitz	200	Zwanglosigkeit	248
		Zwangsseite	248
T		Literaturnachweis	251
Takt (Begriff der Ausbildungsskala)	202		
Tempo	202		
Trab ↗ Grundgangarten	203		
Travers	203		
Traversale	204		
Treiben	205		
U			
Übergänge	208		

Teil 1

Die Deutsche Reitlehre

– perfekt und doch in Erklärungsnot

Im Lager der klassisch-orientierten Reitausbilder, Richter und Reiter wird mehr denn je eine bedenkliche Tendenz im Reitsport des 21. Jahrhunderts diskutiert: die abnehmende Akzeptanz der DEUTSCHEN REITLEHRE. Warum, so fragt man sich vielerorts, wächst die Zahl derer, die sich von ihr ab- und anderen Reitkulturen zuwenden? Was bewirkt diese Abkehr von der „klassischen Lehre“? Wieso machen ihr immer wieder alternative „Ausbilder“, nicht selten in Gestalt immer neuer „Gurus“ oder Pferdeflüsterer, den Rang streitig? Sind es die Verlockungen von Ausbildungsmethoden, die weniger autoritär und mit geringerem persönlichen Einsatz den gleichen Erfolg versprechen? Und was hat dazu geführt, dass im Kreis der „Alternativen“ immer öfter das Wort vom „FNler“ die Runde macht – mit einem nicht zu überhörenden geringschätzigen Unterton? Die kürzeste, allerdings auch ziemlich unbefriedigende Antwort ist: Auf breiter Ebene leidet die Deutsche Reitlehre, deren Sachwalterin die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) ist, unter einem ähnlichen Kommunikationsproblem wie zum Beispiel die deutsche Politik: sie hat ausgesprochene Schwierigkeiten, sich verständlich zu machen.

Die Gefahr von Halbwissen

Da, wo die DEUTSCHE REITLEHRE samt ihrer *Ausbildungsskala* als Gymnastizierungsgrundlage für Reitpferde (noch) Geltung hat und auf offiziellen Lehrveranstaltungen den Prüfungsstoff darstellt, erschöpft sie sich gerne in der Pflicht zum reinen Auswendiglernen ihrer Anweisungen, die dann bei den Prüfungen möglichst wortgetreu wiederzugeben sind. Unglücklicherweise bietet aber im Reitsport fleißiges Auswendiglernen der *Form ohne Verständnis des Inhalts* keinerlei Garantien, die Ergebnisse bewunderter Vorbilder auch im Sattel erarbeiten zu können. Mit anderen Worten: Es reicht nicht, zu wissen, dass dieses oder jenes regelgemäß so zu sein hat, wenn man sich nicht auch das WARUM beantworten kann. *Denn nichts in der DEUTSCHEN REITLEHRE ist willkürlich.* Und das gilt grundsätzlich für alle Sparten des Reitsports, egal auf welchem Pferdetyp man ihn ausübt. Um es an zwei der wohl bekanntesten Beispiele zu verdeutlichen: *Warum* verlangt die Deutsche Reitlehre, dass bei der Dressurarbeit die Nase des Pferdes vor der Senkrechten zu sein hat? Und *warum* soll dabei sein Genick der höchste Punkt sein? Liefert man bei derartigen Dogmen nicht plausibel auch den Grund dazu, weiß man zwar theoretisch um das äußere Erscheinungsbild, praktisch aber nicht, wie man sein Pferd richtigerweise dahin bringt; die Information über ein Thema bedeutet eben nicht automatisch, es auch verstanden zu haben. Beschränkt sich Reiten-lehren lediglich auf das Vermitteln von Schablonen, bleiben regelmäßig all die naturgesetzlichen Fakten unbesprochen und unerklärt, mit denen es jeder

Reiter früher oder später zu tun bekommt und an die sich bei richtigem gymnastischen Aufbau das dynamische Kräftesystem „Pferd/Reiter“ anpassen muss.

Mens agitat molem – Geist bewegt Masse

Tatsächlich bestimmen Naturgesetze bei der Ausbildung eines Reitpferdes seinen Werdegang vom Moment des Aufsitzens an. Darüber gründlich nachgedacht, sie erkannt und als *Lehrbasis für einen stufenweisen gymnastischen Aufbau* manifest gemacht zu haben, ist den Urhebern der DEUTSCHEN REITLEHRE zu verdanken. Allerdings bleibt ihr Konzept so lange ein Buch mit sieben Siegeln, wie man glaubt, im Lehrstoff das physikalische Know-how *hinter* ihren Forderungen und Anweisungen als Ballast entbehren zu können. Daraus lässt sich pointierterweise folgern, dass man im Grunde erst etwas vom Reiten verstehen muß, um reiten lernen zu können, präzise gesagt: um bei der praktischen Gymnastizierung eines Reitpferdes jene Entwicklungsstufen zu erreichen, die schon vor Generationen mit den bekannten Begriffen der Ausbildungsskala benannt wurden. Diese *den Pferdekörper verändernden, physiologischen Erscheinungsformen* erschließen sich einerseits bei richtiger Reitweise auf jedem Equiden, vom Voll- oder Warmblüter bis zu den unterschiedlichsten Barockpferderassen, andererseits aber, wie dargelegt, nicht ohne ein Verständnis der komplexen physiologischen Zusammenhänge, auf denen die Systematik unserer DEUTSCHEN REITLEHRE basiert.

Und hier beißt sich die Katze in den Schwanz: Dieses Hintergrundwissen bildet praktisch eine „Black Box“ in den meisten Lehrveranstaltungen und -plänen. Das ist insofern verwunderlich, als alle relevanten Fakten zur regelrechten Gymnastizierung eines Reit- bzw. Sportpferdes längst von erfahrenen Meistern der Kavallerie-Epoche perfekt erkannt, formuliert und für eine ebenso pferdegerechte wie sichere Ausbildung als „conditio sine qua non“ zu Papier gebracht und heute in den Nachdrucken diverser Fachverlage und in der einen oder anderen Nachkriegsveröffentlichung wiederbelebt worden sind. Warum also kommen dennoch die unerlässlichen Erkenntnisse zum naturgesetzlichen Hintergrund einer richtigen Reitpferdeausbildung selbst in Schulungsprogrammen mit offiziellen Ausbildungszielen zu kurz? Sind die Inhalte den Reiterinnen und Reitern unserer Tage nicht mehr zumutbar? Fragen, die ein kurzer Blick auf die Genese der Deutschen Reitlehre beantworten hilft: Ihre Entstehung verdankt sie der etwa 250 Jahre alten preußisch-deutschen Kavalleriegeschichte. Die in jener Epoche der großen Reiterschlächten

gesammelten Erfahrungen, Exerzier- und Ausbildungsmethoden führten gegen Mitte bis Ende des 18. Jahrhunderts dazu, dass die Kavalleriepferde aufgrund ihrer Ausbildung einen erheblichen Anteil an den Militärerfolgen Preussens hatten. Und schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab König Friedrich Wilhelm III. von Preußen 1817 per Kabinettsordre den Befehl zur Gründung eines „Reitinstituts für Offiziere und Gemeine der Kavallerie“. Damit legte er nicht nur den Grundstock für eine streng methodisch vorgehende Bildungsanstalt, sondern auch für die später weltberühmt gewordene Kavallerieschule Hannover. Der Grund für die Errichtung des „Militär-Reit-Instituts-Hannover“ war vermutlich der Rückgang der reiterlichen Ausbildung durch die Ereignisse des Kriegsjahres 1815, den Ausbruch des Freiheitskrieges und die dadurch dringend gewordene Aufstellung neuer Kavallerieregimenter.

Alfred Stöcke „In der Schulbahn“,
Wandgemälde im Kasino des
Militär-Reit-Instituts, Hannover.

Abb. aus: „Kavallerieschule Hannover“,
FN-Verlag



Der langen Rede kurzer Sinn: Die HDv.12

Paradoxerweise fasste das Preußische Militär erst gegen Ende der Kavallerie-Ära den bis dahin gesammelten Erfahrungsschatz zusammen (u.a. dargelegt in Friedrich von Kranes „Anleitung zur Ausbildung der Kavallerie-Remonten“, ein Wälzer von annähernd 700 Seiten) und komprimierte die bis dahin gültige „Instruktion von 1882“ zur „Vorschrift“ für die „sachgemäße körperliche

Durchbildung“ von Mann und Pferd – die dann später ebenfalls berühmt gewordene HDv.12: Ihrem Konzept nach eine für alle Schwadronen verbindliche Schulungsanweisung zur stufenweisen gymnastischen Ausbildung ihrer Pferde – mit dem Primärziel: *„Sichere Beherrschung der Hinterhand des Pferdes durch seinen Reiter“*. Wie so oft in der Menschheitsgeschichte zeigte sich auch in der Reiterei einmal mehr der Krieg als Vater des Fortschritts.

Mit der unübersehbaren Betonung auf „Anweisung“ gehörte die HDv.12 zur Grundausrüstung der Kavalleristen beider Weltkriege. In dieser konzentrierten, akademisch-gründlichen Form war Schulmaterial für Reitlehrer wie Reiter bis 1912 noch nicht da gewesen. Darüber hinaus mit einer solch sprachlichen Präzision formuliert, dass viele ihrer Fachbegriffe in keine andere Sprache mit der gleichen gedanklichen Genauigkeit zu übersetzen sind.

Know-how aus Not-Wendigkeit

Bei der Einführung der HDv.12 dürfte der Tierschutzgedanke kaum im Vordergrund gestanden haben. Vielmehr machte die preußische Heeresführung mit ihren Ausbildungsanweisungen aus der Not eine Tugend: Ungymnastiziert liefen die etwa 40.000 Kavalleriepferde Gefahr, vor der Zeit zu verschleißen. Das war zum einen ein enormer Kostenfaktor für die Staatskasse, den es einzudämmen galt, zum anderen ging es um das Leben der Soldaten: Sie waren „auf Gedeih und Verderb“ auf ihr Pferd angewiesen. Und die Erfahrung zurückliegender Jahrzehnte hatte gelehrt, dass ein Soldat auf einem „steifen Bock“ im Ernstfall geringere Überlebenschancen hatte als ein Reiter auf einem durchgymnastizierten, wendigen Pferd. Dessen war sich übrigens schon das vielzitierte Urvorbild Xenophon bewusst: Als Reitergeneral galten auch seine Verbesserungsvorschläge in erster Linie der Schlagkraft seiner Truppe. Und wahrscheinlich hatte man auch schon zu seiner Zeit, als unumgängliches Ausbildungsziel für den Kavalleristen, die sichere Beherrschung der Hinterhand seines Pferdes erkannt. Wo nötig, wurde sie im Reitunterricht von Vorgesetzten erzwungen. Wenn ein gut gerittenes Kavalleriepferd dann im Verlauf seiner gymnastischen Fortbildung auch noch an Ausdruck gewann und schöner wurde, war dieser ästhetische Aspekt eine ebenso zwangsläufige wie gänzlich nebensächliche Dreingabe. Im zivilen Reitsport unserer Tage ist es aber – neben der Bewegungseleganz, die richtig gymnastizierte Pferde zeigen können – zumeist das, was zahllose Reiterinnen und Reiter an Pferden so fasziniert. Und deshalb würden auch die, die ohne sportlichen Ehrgeiz in den Sattel steigen, auf Nachfrage sofort bestätigen, dass sie selbstverständlich ihr Pferd

– um es gut aussehen zu lassen – „richtig“ reiten wollen. Den wenigsten ist dabei bewußt, dass sie sich damit auf ein anspruchsvolles, im Grunde *akademisches Schulkonzept* einlassen (müssen). Eines, das ursprünglich aus militärischer Not-Wendigkeit geboren war. Und für Schüler, die man als Soldaten den Anforderungen entsprechend disziplinieren konnte.

Obwohl die Ära schlachtentscheidender Kavallerieeinsätze durch die sich rapide entwickelnde Militärtechnik schon kurz darauf zu Ende ging, existierte nun mit der HDv. 12 ein überlegenes Erfolgsmodell für die Schulung von Reitpferden. Bemerkenswert war insbesondere die Nachdrücklichkeit, mit der die neue Vorschrift die „Losgelassenheit“ als „erste Vorbedingung für die gesamte Dressur“ behandelte. Auch bei der Schulung des Reiters stellte die neue Lehre zunächst die „völlige Losgelassenheit“ in den Vordergrund und erst auf dieser Grundlage die militärische Form. Ihre klar gegliederten Ausbildungsstufen haben es im wahren Wortsinn „in sich“: Sie tragen der Erkenntnis Rechnung, dass die gymnastische Verbesserung eines Reitpferdes weder gewaltsam möglich ist, noch unter Außerachtlassung jener Naturgesetze, auf die man bei korrekter Reitweise unvermeidlich trifft. Im Wesentlichen also *die Gleichgewichtsgesetze, die Gesetze der Bewegungsmechanik und die Gesetze der Bewegungsdynamik*.

In der Hand ist die HDv.12 leicht. Aber jeder, der sich mit ihrem Inhalt beschäftigt, muss sie als absolutes Schwergewicht erkennen. Den in ihr beschriebenen Ausbildungsweg einzuhalten, nämlich den, der zur schon zitierten „Beherrschung der Hinterhand“ führt, erfordert zweifellos einen relativ fortgeschrittenen Reiter. Einen, der bereits in der Lage ist, in sicherem Balancesitz und mit fein abgestimmten Hilfen auf ein Maß an Versammlung einzuwirken, das beim Pferd mindestens zur *Selbsthaltung im Gleichgewicht* führt; richtig reiten zu lernen war damals nicht leichter als heute. Wenn es überhaupt in den Schwadronen durchsetzbar war, lag das, neben der Möglichkeit, richtiges Reiten befehlen zu können, vor allem an einer fundierten Schulungsbegleitung. Man darf wohl vermuten, dass seinerzeit auf dem mühsamen Weg zum befohlenen Ziel den Kavallerieeinheiten ausreichend Reitlehrer zur Verfügung standen, die die naturgesetzlichen und physiologischen Hinter-Gründe, auf denen die Reitanweisungen der HDv.12 basierten, kannten und an ihre Reitschüler weitergaben. So, dass diese – im Unterschied zu den meisten Reitern unserer Tage – immerhin wissen *konnten*, was sie taten bzw. tun sollten. Ob das durchgängig zum gewünschten Erfolg

fürhte, steht dahin. Schon 1886 beklagte Paul Plinzner, Mitverfasser und Herausgeber von Steinbrechts „Gymnasium des Pferdes“ und Ausbilder der Pferde seines Landesherrn, Kaiser Wilhelm II., die „unzureichende Rückentätigkeit der Mehrzahl der Schwadronspferde sowie häufige Fehler bei der Aufrichtung“. Außer Frage stehen jedoch zwei Tatsachen, die für die DEUTSCHE REITLEHRE zeitlose Gültigkeit besitzen:

1. Ohne entsprechend geschulte Lehrer führten (und führen) die Lehranweisungen der HDv.12 nicht zum oben genannten Ausbildungsziel.
2. Dennoch hat sich die prinzipielle Richtigkeit des Systems durch die überzeugenden Ausbildungsergebnisse der Könner im Sattel bestätigt und wurde darum im Ausbildungsalltag der Kavallerie trotz aller schwierigen Begleitumstände nie in Frage gestellt.

Dafür sorgten nicht zuletzt auch Elitereiter der Kavallerieschule Hannover des 19. bzw. des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts. Mit Unterstützung ziviler Ausbildungsgrößen, wie Otto Lörke, Oscar Maria Stensbeck und Richard Wätjen, arbeiteten sie ihre Pferde ausnahmslos und selbstverständlich nach den Inhalten der HDv.12. Mit diesem Know-how entwickelte, kultivierte und präsentierte etwa ein Dutzend deutscher Kavallerieoffiziere der damaligen staunenden Reiterwelt fast zwei Jahrzehnte lang eine Gymnastizierungspfektion ihrer Pferde, die nicht ihresgleichen hatte; das preußisch-deutsche Ausbildungssystem, von zivilen wie militärischen Meistern im Sattel vorbildlich umgesetzt, machte es möglich – und andere Nationen neugierig.

„Dreamteam“ des Dressurstalls der Kavallerieschule (von links nach rechts): Oberleutnant Heinz Pollay (auf der Olympiade 1936 in Berlin mit „Kronos“ sowohl Gewinner der Gold- und Silbermedaille in der Einzelwertung als auch Gewinner der Goldmedaille in der Mannschaftswertung, gemeinsam mit Major F. Gerhard und Rittmeister Hermann von Oppeln-Bronikowski), Otto Lörke, Major Friedrich Gerhard (Leiter des Schulstalls), Oscar Maria Stensbeck, Rittmeister Hermann von Oppeln-Bronikowski, Richard Wätjen und Major Wilhelm Viebig (1956 als General a.D. Ausbilder und Equipe-Chef der deutschen Military-Reiter). Abb. aus: „Kavallerieschule Hannover“, FN-Verlag



Von Militär- zu Sporterefolgen

Obwohl all das bis hierher dem Gros heutiger Reiter bekannt sein dürfte, macht es dennoch Sinn, daran zu erinnern: *Die „Richtlinien“ der FN und die „Ausbildungsskala“ sind das Erbe einer zweckbestimmten Kavallerieausbildung.*

Zwar hat die Militärreiterei ihre Daseinsberechtigung längst verloren, nicht aber ihren Einfluss auf die späteren Reiter in Zivil. Denn seit dem Appell der 1950er-Jahre, „Das Pferd muß bleiben“, schlossen und schließen sich Zigtausend Reitsportler wie selbstverständlich dieser überlieferten und profunden Schule an, ohne sich groß Gedanken über ihre Herkunft zu machen. Was umso erstaunlicher ist, als die HDv. 12 ursprünglich keineswegs für Sporterefolge konzipiert worden war. Gleichwohl bewährte sie sich dabei – unter Einbeziehung der Springschule des italienischen Hauptmanns Federico Caprilli – spektakulär, wie die Olympiade 1936 zeigen sollte.



Wenn auch auf unseren Pferden nicht mehr der Überlebensgedanke im Vordergrund steht (oder bei den Vielseitigkeitsreitern etwa doch?), bleiben uns die Erkenntnisse und Ausbildungsprinzipien aus vergangenen Militärzeiten mehr oder weniger unverändert erhalten – aus einem einfachen Grund: *Die Naturgesetze, die bei korrekter Ausbildung eines Pferdes zu Reitzwecken zutage treten und ihr Recht fordern, verändern sich nicht; sie bleiben für immer Erbgut der DEUTSCHEN REITLEHRE!* Und die kann – bei Unterweisung (das ist die milde Form der „Anweisung“) durch einen geeigneten Lehrer und nach einer gewissen Schulzeit – unbestreitbar eines für sich in Anspruch nehmen: *Kein anderes Ausbildungssystem ermöglicht Reitschülern die Mindestforderung, die schon in der frühgeschichtlichen Reiterei aus Gründen der Risikominimierung das Primärziel war: Die Kontrolle über die Hinterhand des Pferdes.*

Dieses Ziel ist, wie schon gesagt, in seinem Anspruch nicht zu unterschätzen – und entspricht im Grunde doch nicht mehr als der Elementarstufe der Reit-Schule. Konkret heißt das für Dressur- wie auch für Springpferde, dass sie in etwa einem Ausbildungsstand genügen sollten, der der Überprüfung in einer Dressuraufgabe der Klasse „L“ standhält. Auf dieser Stufe könnten diejenigen, die mit weniger ausgeprägtem sportlichen Ehrgeiz ausgestattet sind, guten Gewissens das Grundschul-Ziel als erreicht betrachten. Sie müssten dann im Weiteren nur noch diesen gymnastischen Status beibehalten – was absolut keine Forderung ist, die nur für Turnierreiter auf den modernen, sportbetonten Warmblütern Bedeutung hat! Gleichwohl ist einem Pferd auf diesem Ausbildungsniveau – seine entsprechende physische und psychische Eignung unterstellt – unter einem ambitionierteren Könnern der Weg zur „Equiden-Hochschule“ geebnet. Und zwar ohne aufwendige und zeitraubende Korrektur-Altlasten! Wenn auch das „Zeugnis der Reife“ (das in seinem gymnastischen Anspruch zu guter Letzt einer Überprüfung auf S-Dressur-Niveau standhält) nur wenige schaffen – in der DEUTSCHEN REITLEHRE ist diese Möglichkeit systemimmanent!

Von der Tugend aus der Not zum zeitlosen Erfolgsmodell

Wie die individuellen sportlichen Ziele einer Reiterin oder eines Reiters unserer Zeit auch immer aussehen mögen – nehmen sie die Herausforderungen der DEUTSCHEN REITLEHRE an, kommt das in schulischer Hinsicht in etwa den Anforderungen eines naturwissenschaftlichen Gymnasiums gleich; nicht zufällig hat Meister Steinbrecht seine Ausführungen „Gymnasium des Pferdes“ genannt. Ob nun auf einer Schulbank oder im Sattel – hier wie da können Schüler/innen nicht von vornherein erkennen, was auf sie zukommt. Die Wahl, nach klassischen Grundsätzen reiten zu lernen bzw. zu reiten, nötigt sie von Anfang an dazu, komplexe Lehrinhalte zu akzeptieren – ohne die Gewissheit zu haben, ob sie zukünftig diesem Pensum psychisch und physisch gewachsen sind. Denn die naturgesetzlichen Gegebenheiten, auf deren Basis die Ziele der DEUTSCHEN REITLEHRE formuliert wurden, geben sich früher oder später allen, die dieses Ausbildungssystem für sich und ihr Pferd in bester Absicht wählen, als unerwartet kompliziert zu erkennen. Und das schließt ein Scheitern an der Aufgabe nicht aus. Insofern trennt sich über kurz oder lang auch in der Reit-Schule unter den Schülern die Spreu vom Weizen. Und auch hier ist es wie im richtigen Leben: Die Institution „Gymnasium“ an sich kreierte nicht das Problem, sondern die Arbeitsweise von Schülern und Lehrern. Dass so viele Reitbegeisterte auf Distanz zur DEUTSCHEN REITLEHRE gehen, ist nicht ihrem militärischen Ursprung